

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verleger: Verlagsbuchhandlung des Kreisamtes in Calw, Postfach 10. Einzelhefte 10 Pf. Bei Nichterhalten der Zp. inf. 5 Pf. Gewalt. Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 78

Altensteig, Mittwoch, den 3. April 1940

63. Jahrgang

Zwei Bomben

Sie trafen die Kriegsbrandstifter

Zwei Bomben trafen die Kriegsbrandstifter, mit denen sie nicht gerechnet hatten: die Veröffentlichung der politischen Dokumente aus den Warschauer Geheimarchiven und die Molotow-Rede. Beide explodierten fast zur gleichen Zeit. Und von beiden ist zu sagen, daß ihre weitreichenden Spätwirkungen selbst Tage nach der Zündung noch nicht voll zu übersehen sind.

Die polnischen Geheimdokumente haben inzwischen in der Welt eine Sensation erregt, die weit über das Maß sonstiger politischer Überraschungen hinausgeht. Die Hauptbeteiligten haben versucht, sich hinter klägliche Dementis zu verbergen. Aber dieser Versuch ist restlos mißglückt. Die Echtheit der in den ehemaligen Besetzen Archiven in Warschau aufgefundenen diplomatischen Aktenstücke ist so hundertprozentig, daß ihre Verfasser, wie zum Beispiel der ehemalige Botschafter Graf Potocki, durch ihren Ablehnungsversuch nur ihren eigenen politischen Ruf geschädigt haben. Denn so zweifelhaft die verschiedensten Persönlichkeiten sind, deren Äußerungen und Standpunkte in den polnischen Botschafterakten wiedergegeben wurden, so unzweifelhaft sachgemäß, kritisch und äußerst interessant war die Beobachtungstrennung der polnischen Diplomaten selbst. Diese Männer haben in einer Weise die klägliche Haltung der englischen und französischen Verantwortlichen durchschaut und gleichzeitig die ungeheuren Gefahren gesehen, denen ihr Land durch die Doppelzüngigkeit und Schwäche Englands und Frankreichs ausgesetzt waren, was man nur jählich anerkennen kann. Nur in einem — allerdings sehr wesentlichen — Punkte haben sie sich selbst täuschen lassen. Sie wurden hier ein Opfer der unerhörten Kriegstreiberie der amerikanischen Botschafter in Paris und London, denen heute eine Hauptschuld an der Entfesselung dieses sinnlosen aller Kriege zufällt. Sie nahmen den Druck, mit denen diese Herren selbst unter Anwendung von Zwang Paris und London von jeder Verständigung mit Deutschland abhalten wollten, für blutigen Ernst. Dieser begriffliche Irrtum der polnischen Diplomaten, für den Männer wie Bullitt und Kennedys die Verantwortung tragen, ist jetzt mit einem Schlag in den Mittelpunkt aller Erörterungen gerückt, die in der Weltöffentlichkeit über die wahren Kriegsschuldigen angefaßt werden. Die Wirkung auf die Neutralen ist dabei eine doppelte. Selbst in Amerika entdeckt man plötzlich mit Entsetzen, welche Kriegstreiberische Haltung von gewissen amerikanischen Stellen schon seit Jahren eingenommen wurde. Auf der andern Seite tritt zugleich die Schwäche der Positionen Englands und Frankreichs immer nachhaltiger hervor. Das Babanqueispiel dieser Mächte wird in seiner ganzen grotesken Anzulänglichlichkeit sichtbar. Und auch die Kämpfe der britisch-französischen Presse können an dieser peinlichen Demaskierung des demokratischen Angriffskrieges nichts mehr ändern.

Wenn es noch eines Beweises bedürft hätte, um die verbrecherische Leichtfertigkeit der plutokratischen Drahtzieher in ihrem ganzen Umfang zu entlarven, so ist dieser Beweis auch durch die Molotow-Rede erbracht worden. Auch sie war ein harter Schlag gegen alles, was jetzt von der Churchill-Kennaud-Front bei Frühjahrbeginn unterommen werden sollte. Alle zweideutigen Hoffnungen auf eine rasche Enttendung zwischen Deutschland und der Sowjetunion sind durch diese Rede vernichtet worden. Die wichtigsten Weltprobleme, die in Europa zur Debatte stehen, wurden offen mit Namen genannt. Dadurch rückt auch die geplante englisch-französischen Offensiv gegen die nordischen Staaten und den Balkan noch einmal in härteste Beleuchtung. So wie sich die Herren von Chamberlain diese Offensiv gedacht haben, kann sie niemals glücken. Wieder einmal ist das Geschrei von einer deutschen Einkreisung an der eigenen Heiserkeit zusammengebrochen. Was übrig bleibt, ist ein Scherbenhaufen, aus dem sich auch nicht einmal mit Gewalt mehr die Marmorfigur einer demokratischen Siegesgöttin wiederherstellen läßt.

Daß nach so ungewöhnlichen Vernichtungsschlägen in der französischen und angelsächsischen Welt von Tag zu Tag härter die Frage nach dem Schuldigen und nach den Verantwortlichen für diese Mißerfolge erhoben wird, ist selbstverständlich. Wir brauchen uns in die Abrechnung, die damit verbunden ist, kaum mehr einzumischen. Es genügt, daß einmal wenigstens die Polen als die garantierten Kriegsfreunde der Herrscher der Erde die Wahrheit gesagt haben. Diese Wahrheit wird weitermarkiert. Sie ist auch mit den übelsten Lügenatollen nicht mehr aufzuhalten.

Wieder ein englisches Flugzeug über dänischem Gebiet

Kopenhagen, 2. April. Aus Apenrade wird berichtet, daß in der vergangenen Nacht über Haurup und Feldsted von einem fliegenden Flugblätter in großer Menge abgeworfen wurden. Aus dem antideutschen Text dieser Blätter ergibt sich einwandfrei, daß es sich um eine englische Maschine gehandelt haben muß, die erneut die dänische Neutralität verletzt hat.

Erkenntnisse eines plutokratischen Blattes

Wir stehen den zielbewußtesten und klügsten Köpfen Europas gegenüber

Amsterdam, 2. April. Die englische Landwirtschaftspolitik wird in einem zweispaltigen Aufsatz in der „Times“ in überraschend offener Weise einer geradezu vernichtenden Kritik unterzogen.

Dieser Aufsatz der „Times“ hat nicht nur in dem beteiligten Ministerium größten Unwillen, sondern auch im englischen Volk größtes Erstaunen und tiefste Bestürzung hervorgerufen.

Der Verfasser des Aufsatzes, der bekannte Landwirtschaftsachmann A. F. McDougall, beschränkt sich in seinen Ausführungen auf nüchternen Tatsachen. Gleich am Beginn tragt er die Erklärungen Chamberlains, der festgestellt hatte, es würden zwei Millionen Acres Grasland wieder unter den Pflug gebracht, Lügen, indem er feststellt, daß knapp die Hälfte dieser Zahl richtig sei. Durch diese Maßnahme werde aber nicht mehr gewonnen, als nur ein einziges Prozent der heimischen Erzeugung. Dieses eine einzige Prozent bedeutet im Gesamtverbrauch Englands knapp 0,004 Prozent!, d. h., daß die ganze riesenhafte Landkampagne Chamberlains nichts als ein Bluff ist und Nahrung nur für knapp 1 1/2 Tage zusätzlich aus eigener englischer Leistung erzielt.

„Was für einen Sinn hat es“, so ruft McDougall aus, „Hunderterte von Millionen für Flugzeuge auszugeben, wenn wir die Ernährung unserer Bevölkerung in feiner Weise sichern können! Wir können nicht ständig darauf hoffen, uns von Tag zu Tag „durchschwindeln“ zu dürfen!“

Wir dürfen eines nicht vergessen: Wir haben uns mit diesem Krieg den zielstrebtesten, klügsten und härtesten Köpfen und Gehirnen Europas entgegengestellt.“

Dänische Vorstellungen in London

Die Torpedierung des deutschen Handelschiffes „Edmund Hugo Stinnes“ in dänischen Hoheitsgewässern einwandfrei erwiesen

Kopenhagen, 2. April. Zu der Torpedierung des deutschen Handelschiffes „Edmund Hugo Stinnes“ vor der westjütischen

Küste in der Nacht zum 24. März durch ein englisches U-Boot teilt das dänische Außenministerium heute nachmittag mit, das Wrack des vor Thorsminde an der Westküste Jütlands verenkten deutschen Handelschiffes „Edmund Hugo Stinnes“ liegt etwa 16 Meter unter Wasser in einem Abstand von etwa einhalb Seemeilen von der Seelüste, das heißt also innerhalb dänischen Seeterritoriums. Nachdem die Untersuchung der näheren Umstände, die in Verbindung mit dem Untergang des Schiffes stehen, jetzt zu Ende geführt worden ist, wird der dänische Gesandte in London den Auftrag von seiner Regierung erhalten, in der Angelegenheit bei der englischen Regierung vorstellig zu werden.

Explosion in einer Munitionsfabrik in Schottland

Amsterdam, 2. April. Aus London wird gemeldet, daß bei einer Explosion in einer Munitionsfabrik in Schottland eine Anzahl Tote und Verwundete zu beklagen sind.

Amsterdam, 3. April. Bei der bereits kurz gemeldeten Explosion in einer Munitionsfabrik in Schottland scheint es sich um eine schwere Katastrophe zu handeln. Im Anschluß an die erste dürtige Mitteilung sah sich der Versorgungsminister veranlaßt, bekannt zu geben, „er bedauere, mitteilen zu müssen, daß mehrere Menschenleben verloren gegangen seien, außerdem habe es mehrere Verwundete gegeben. Es seien aber Schritte unternommen, um die baldmöglichste Wiederaufnahme der Produktion sicherzustellen.“ Kurz darauf wurde bereits eine dritte Meldung ausgegeben, in der es u. a. heißt: Infolge der Explosion brach in der Munitionsfabrik ein Brand aus und in allen umliegenden Städten wurde um Hilfeleistung eruchrt. Die Fenster in den Häusern und Läden der Umgebung wurden durch die Gewalt der Explosion zertrümmert. Männer, Frauen und Kinder eilten nach den Fabriksingängen, wurden jedoch nicht zugelassen, da die ganze Gegend militärisch abgeriegelt war.

Wie Italien und Deutschland zerstückelt werden soll

Eine sensationelle Enthüllung des „Regime Fascista“

Mailand, 2. April. Das „Regime Fascista“ macht in einem aufsehenerregenden Leitartikel Mitteilung von einem sensationellen Dokument, das die Doppelzüngigkeit der französischen Politik schwarz auf weiß beweist und offen erkennen läßt, daß die Westmächte bereits beschlossen haben, wie Italien zerstückelt werden solle.

Als Sumner Welles in Paris weilte, so schreibt das Blatt, hatte er u. a. auch eine lange Aussprache mit Kennaud, der damals noch Finanzminister war. Beide unterhielten sich über die Kriegsziele, und Kennaud entwickelte dabei mit der äußersten Zurückhaltung die berühmten Pläne, wie Frankreich und England sich die Gestaltung des „künftigen glücklichen Europas“ denken. Damit sah der Amerikaner eine klare Vorstellung von den Projekten machen konnte, wurde ihm eine Landkarte Europas mit den neuen hypothetischen Grenzen gezeigt. Nach der Besprechung wurden die beiden Staatsmänner, wie üblich, für die Zeitungen in freundschaftlich lächelnder Haltung fotografiert. Der Zufall wollte es nun, daß auch jene Landkarte von Europa hin-

ter beiden Männern auf dem Bilde festgehalten wurde, ohne daß irgend ein höherer Funktionär sie genauer beachtet hätte. Diese Karte zeigt nun in berechter Weise, gewissermaßen graphisch, die politischen Gedanken der Engländer und Franzosen.

Die neuen Grenzen auf der Photographie, so schreibt das Blatt weiter, lassen keinen Zweifel offen: Deutschland ist auf der Karte aufgeteilt und auf das bloße Preußen zusammengekrumpft. Alle rheinischen Provinzen sind an Frankreich angegliedert, Bayern bildet einen selbständigen Staat, Polen ist wiederhergestellt und durch Rumänien vergrößert, Ungarn ist verstückelt, das alte tschechoslowakische Staatsgebilde Venechs wiederhergestellt und zum Schaden Deutschlands und Ungarns vergrößert. Rumänien gewinnt weitere ungarische Gebiete, und das ebenfalls wiederhergestellte Oesterreich reicht bis zur Adria. Italien verliert das Julische Venezien und ganz Trien; ersteres wird an Oesterreich, letzteres an Jugoslawien gegeben.

Endlich also hat man, stellt hierzu das „Regime Fascista“ fest, auf einem sichtbaren Dokument einen klaren Beweis für die französische Ekelantlichkeit gegenüber Italien, das 1915 für die Sache der Alliierten 600 000 Tote und eine Million Verwundete geopfert hat. Frankreich hat also bereits beschlossen, Italien gerade jene Gebiete wieder wegzunehmen, die es mit Mühe mit der Einwilligung der Wortbrecher von Versailles für die Vollendung seiner Einheit erhalten hatte.

Hinzuwufügen sei, so betonte das Blatt, daß die Karte des Herrn Kennaud nur Europa gezeigt habe. Hätte sie auch Afrika verzeichnet, dann hätte man sicherlich auch die neuen Grenzen Libyens gesehen, das von Engländern und Franzosen aufgeteilt wäre. Auch die Grenzen Äthiopiens wären zu erkennen, das wahrscheinlich Regus Tafari unter britischem Schutz zurückgegeben werden solle. Habe nicht erst vor wenigen Monaten der französische Kriegsmarineminister Campinchi erklärt, es genüge, nur auf einen Ringelknopf zu drücken, um das italienische Imperium verschwinden zu lassen? Der von den Juden vom Jauu gebrochene und „für das Recht und die Christlichkeit“ geführte Krieg solle also mit einem neuen, noch viel schlimmeren Versailles enden!

Der französische Haß gegen Italien werde nur von einem Wunsch beherrscht, die italienische Macht zu vernichten. Wenn die Engländer und Franzosen Deutschland beslegen würden, dann würden sie auch Italien verstückeln, um es für immer machtlos zu machen. Kennaud sei logisch und aufrichtig gewesen, als er dem

Der Wehrmachtsbericht

Wieder drei feindliche Flugzeuge abgeschossen — Verstärkte Luftaufklärung über der Nordsee und Ostfrankreich

Berlin, 2. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Westfront keine besonderen Ereignisse.

Die Luftaufklärung über der Nordsee und gegen Ostfrankreich wurde am 1. April in verstärktem Maße fortgesetzt. Dabei kam es zu wiederholten Luftkämpfen zwischen einzelnen deutschen Aufklärungsflyern und feindlichen Jägern. Ein Dornier-Aufklärungsflyer schoß ein französisches Jagdflugzeug vom Typus Curtiss, ein anderes Aufklärungsflyer schoß eine Morane ab. Ein englisches Aufklärungsflyer, das in die Deutsche Nacht einzufiegen versuchte, wurde von einer Kette Me 109 abgeschossen.

Ein deutsches Aufklärungsflyer wurde vom Feindflug nicht zurüd.



Amerikaner die Landkarte gezeigt habe, nicht aber, wenn er mit zusammengekauften Bildern Italiens anläßt. Nach der Veröffentlichung dieses schwerwiegenden photographischen Dokuments, das kein verspätetes Dementi aus der Welt schaffen könne, habe Italien, so schließt das Blatt, an seiner feindseligen Haltung nichts zu berichtigen. Seit der Einigung Italiens seien die Franzosen immer seine größten Feinde gewesen. Man müßte Reynaud für den unfreiwilligen Dienst, den er Frankreich habe, äußerst dankbar sein.

Die „Tribuna“ beschäftigt sich in einer energischen Stellungnahme mit der Europafarte, vor der sich der französische Ministerpräsident Reynaud und Sumner Welles photographieren ließen. Bei dieser Aufnahme, die von der „Illustration Française“ veröffentlicht wurde, handle es sich, so betont das angesehenen römische Blatt, um ein Musterbeispiel typisch demokratischer Geographie zur Aufrechterhaltung der französisch-englischen Hegemonie, denn niemand könne im Ernst daran denken, daß Dispreußen an Polen abgetreten werde oder daß die Tschekoslowakei eines Venech wieder erlebe, oder Ungarn erneut verstückelt werde. Noch lächerlicher sei aber der Plan einer Wiederaufrichtung Österreichs logar bei Triest. Wenn es sich lediglich um Phantasereien eines Otto von Habsburg handle, könne man leicht davon absehen, sie überhaupt zu verzeichnen. Aber hier handle es sich doch nachgerade um ein offizielles Dokument. Was allerdings seine Verwirklichung anbelange, so müße man daran erinnern, daß man hierfür zuerst einmal ernsthaft kämpfen müsse. Was schließlich Italien betreffe, so seien seine Grenzen von Millionen von Bajonetten geschützt, so daß es gefährlich wäre, in dieser Hinsicht etwas zu unternehmen.

Paris von der Veröffentlichung der Zukunfts-Landkarte „Europas“ peinlichst berührt

Genf, 3. April. In Paris scheint man sich darüber klar zu sein, daß der Zeitschrift „Illustration Française“ mit der photographischen Wiedergabe von Reynaud und Sumner Welles vor der aussichtsreichen Landkarte „das neue Europa“ eine nicht wieder gut zu machende Panne unterlaufen ist. Man ist über diese Veröffentlichung der von den Westmächten geplanten „Zukunftslandkarte Europas“ offensichtlich peinlichst berührt und fürchtens betroffen. In politischen und diplomatischen Kreisen der französischen Hauptstadt kann man sich die unaussprechlichen Auswirkungen dieser unfreiwilligen Enthüllung der französisch-britischen Kriegsziele keineswegs verhehlen und ist vor allem hinsichtlich der Reaktion in Italien sehr besorgt.

Neuer IRA-Anschlag in Belfast

Amsterdam, 3. April. Nach einer aus Belfast vorliegenden Meldung stießen dort am Dienstag bewaffnete IRA-Männer ein Gebäude in Brand, das von den englischen Militärbehörden übernommen werden sollte. Die IRA-Männer hätten in den obersten Stockwerken des Gebäudes die Fußböden mit Petroleum besoffen und sie dann in Brand gesetzt. Erst nach längerer Zeit sei es gelungen, des Feuers Herr zu werden. Den irischen Nationalisten gelang es, unangefochten zu entkommen.

Französischer Kriegsheker als Verschwörer verhaftet

Rio de Janeiro, 2. April. Die Polizei in Sao Paulo veröffentlichte eine Liste der Personen, die bei der Aufdeckung der liberal-demokratischen Umsturzbestrebungen in Sao Paulo verhaftet worden waren. Es handelt sich um zahlreiche führende Politiker der früheren Paulistaner Regierung Armando Salles, deren Tätigkeit von dem in der Verbannung lebenden Armando Salles geleitet wurde. Unter den Verhafteten befindet sich aber auch Emanuel Bard, der französische Verwaltungsdirektor der Zeitung „Estado de Sao Paulo“, die bekanntlich die Zentrale der Umsturzarbeit gegen das neue Regime Brasiliens gewesen ist.

Für die Hintergründe der Paulistaner Ereignisse ist diese Verhaftung besonders interessant. Bard, der — obwohl französischer Rejereedoffizier — bei Kriegsausbruch nicht einberufen wurde, sondern als „unabhängig“ in Brasilien geblieben ist, übte, wie in Pressekreisen verläutet, maßgebenden Einfluß auf die unter seiner Leitung stehende Zeitung „Estado de Sao Paulo“ im Sinne einer hemmungslosen Kriegspatoganda zugunsten der Westmächte aus.

Kameradschaft bewährt sich in Not

Berlin, 3. April. Wir konnten vor wenigen Tagen über ein Beispiel echter Kameradschaft berichten, als auf hoher See notgelandete deutsche Frieger durch die Kameraden eines Unterseebootes übernommen und sicher in die Heimat gebracht wurden. Heute liegt eine neue Meldung vor, die von der Errettung notgelandeter Auffklärungsflugzeuge durch die Besatzung eines anderen Flugzeuges berichtet.

Zwei deutsche Flugzeuge, die über der englischen Ostküste aufgetrieben hatten, waren nach Erledigung ihres Erkundungsauftrages von mehreren Jagdflugzeugen angegriffen worden. Im Verlaufe des Luftkampfes erhielt eines der deutschen Flugzeuge mehrere Treffer, die technische Störungen hervorriefen und eine Notlandung auf der See erforderlich machten. Daraufhin wasserte das zweite Flugzeug neben der beschädigten Maschine, übernahm unter Ueberwindung erheblicher Schwierigkeiten die mehrköpfige Besatzung und startete wieder nach Besetzung des notgelandeten Flugzeuges. Wenige Stunden später landete das Flugzeug im heimatischen Flughafen.

Auch dieser Fall zeigt zum wiederholten Male die hingebende treue Kameradschaft, die alle deutschen Soldaten miteinander verbindet und die selbstverständlich alles einsetzt, um Kameraden in Not zu retten.

Drei Generationen. In Weiterstadt bei Darmstadt wurde dieser Tage Frau Käthe Römer Urgroßmutter. Auch die Urgroßmutter wohnt in Weiterstadt, während die drei jüngeren Generationen im benachbarten Büttelborn leben.

Bootsunglück auf der Har. In der Gemeinde Niederhöding ereignete sich am Abend des 1. April ein tragisches Unglück. Ein mit elf von der Arbeit heimkehrenden Personen besetzter Kahn stieg auf der Har gegen einen Felsen und kenterte. Während vier Insassen gerettet werden konnten, fanden die übrigen sieben, darunter drei Frauen, den Tod.

Weltscho zum Weißbuch

Rom, 2. April. Das deutsche Weißbuch mit den polnischen Geheimdokumenten wird von der italienischen Presse weiter kritisch beachtet. „Giornale d'Italia“ betont in den Ueberschriften, daß „die westlichen Kriegsheker nach Deutschland auch Italien treffen wollten“. Der Berliner Vertreter des „Lavoro Sociale“ erklärt zu diesem Thema, daß die Dokumente auch für Italien äußerst aufschlußreich seien. Bullitt habe mehrmals Gelegenheit zu der Versicherung gehabt, daß Präsident Roosevelt ein Gegner jeglichen Kompromisses sei, der Italien auch nur das kleinste Zugeständnis von Seiten Frankreichs gebracht hätte.

Moskau. Die „Pravda“ veröffentlicht mehr als ganzseitig und in größter Aufmachung eine Reihe von Dokumenten, die dem deutschen Weißbuch entnommen sind. Niemals zuvor wurde einer politischen Veröffentlichung des Auslandes in der Moskauer Presse so viel Platz eingeräumt. Die polnischen Dokumente des deutschen Weißbuches bilden überall dort das Tagesgespräch, wo man sich nur irgendwie für außenpolitische Fragen interessiert. Dabei werden vor allem diejenigen Stellen besprochen, welche die verhängnisvolle Rolle des amerikanischen Botschafters Bullitt vor Ausbruch des deutsch-polnischen Krieges beleuchten. Die geringschätzigen Bemerkungen angehörschischer Diplomaten über die Sowjetunion werden mit Empörung zur Kenntnis genommen. Die Anwesenheit von mehr als 1000 Deputierten bei der Tagung der 6. Session des Obersten Sowjets gibt der Diskussion über die Dokumente eine breite politische Grundlage. Die Sowjetpresse widmet u. a. die Hälfte des außenpolitischen Raumes den sensationellen Publikationen der polnischen Dokumente. Das geschieht trotz der starken Beanspruchung der Zeitungen mit der Berichtserstattung über den gegenwärtig tagenden Obersten Sowjet und beweist, weli hohen Wert man dem Inhalt des deutschen Weißbuches beimißt.

Sofia. „Amerika beginnt an das deutsche Weißbuch zu glauben“. Unter dieser Ueberschrift berichtet „Tidens Tegn“ aus Newyork, Roosevelts Gegner hätten ein glänzendes Material erhalten, das sie auch zu benutzen wüßten. Die Warschauer Dokumente erhielten größte Bedeutung.

Kopenhagen. „Politiken“ bringt auch am Dienstag wieder einen Bericht zu dem deutschen Weißbuch, der darin ausführt, daß Roosevelt immer mehr in Schußlinie komme, daß Bullitt schließlich als amerikanischer Oberbtschafter für ganz Europa gewirkt und ohne Kenntnis Hulls mit Roosevelt selbst gearbeitet habe und also verantwortungslos amerikanische Amateurdiplomaten Europa in den Krieg getrieben hätten.

Amsterdam. Die Veröffentlichung zum deutschen Weißbuch und insbesondere die Rolle der amerikanischen Diplomaten um Roosevelt interessiert die holländische Öffentlichkeit in hohem Maße. Es wird die Forderung Hamilton Fishs und Senator Reynolds auf Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses gegen Bullitt und Kennedys herorgehoben. Die Blätter bringen Aussprüche amerikanischer Politiker, in denen die Glaubwürdigkeit des Weißbuches herorgehoben wird.

Brüssel. Die belgische Presse widmet der Veröffentlichung der polnischen Dokumente größte Aufmerksamkeit. So veröffentlicht „De Dag“ die Dokumente 2 und 6 unter großen Titeln, wie „Bullitts Aeuerungen — das Kernstück der Enthüllungen, nach dem Vorkrieg folgt der Dokumententrieg“.

Genf, 2. April. Die deutschen Veröffentlichungen über das Weißbuch werden teilweise ausführlich in die Schweizer Presse aufgenommen. Mit eigenen Stellungnahmen hält man immer noch sehr zurück. Dafür gibt man den Berliner Korrespondenten um so ausführlicher das Wort. Die „Nationalzeitung“ läßt durch ihren Berliner Korrespondenten besonders hervorheben, daß die Originaldokumente den ausländischen Journalisten zur Verfügung gestellt worden seien. „Mit Vergrößerungsgläsern bewaffnet gingen einige ausländische Korrespondenten an die Untersuchung der Papiere, Wasserzeichen, Stempel, Briefköpfe, Unterschriften, Randbemerkungen, die mit verschiedenfarbigen Buntstiften von hohen polnischen Staatsbeamten auf einzelne Dokumente geschrieben wurden, wurden auf das Genaueste geprüft. An der Echtheit hegte niemand Zweifel.“

Sofia. Die Abendblätter „Mir“ und „Slowo“ veröffentlichten an erster Stelle weiterhin zahlreiche Meldungen. „Slowo“ kündigt diese mit der Sonder Schlagzeile an: „Die Verantwortung für den heutigen Krieg — Wer hat zum Kriege getrieben?“ Die Blätter beachten überdies am Montag noch besonders die Meldungen über die Erregung in Amerika, welche die Veröffentlichung des Weißbuches hervorgerufen hat.

Bukarest. Nachdem die rumänischen Zeitungen bereits Samstag kurz über das Erscheinen des neuen deutschen Weißbuches mit den polnischen Dokumenten berichtet hatten, brachten sie am Sonntag und Montag ausführliche Berichte. Mit immer härterem Interesse wendet man sich jetzt, besonders nach dem Erscheinen der ausländischen Pressekommentare, dem neuen Weißbuch zu. Ihrer gewohnten abwartenden Haltung entsprechend haben die rumänischen Blätter bis jetzt zu der neuen deutschen Veröffentlichung selbst noch nicht Stellung genommen.

Washington, 2. April. Auswirkungen des deutschen Weißbuches machen sich nach den letzten Nachrichten weiterhin sowohl in politischen Kreisen als auch in der breiten Öffentlichkeit bemerkbar. Im Leitartikel der „Newyork Post“ wird auf das Hull-Dementi verwiesen und erklärt, der Außenminister versichere der USA-Nation, daß die Regierung nicht daran denke, am Kriege teilzunehmen. Dieser Punkt könne nicht oft genug unterstrichen werden.

„Nichtskönner als Botschafter“

Weißbuch-Debatte in USA geht weiter

Newyork, 2. April. Im „Newyork World Telegram“ und anderen Scripps-Howard-Blättern nimmt der bekannte Publizist General Hugh Johnson das Weißbuch zum Anlaß, um den bittersten Hohn über Amerikas plutokratische Botschafter, insbesondere Bullitt, auszusprechen. Was ihn wundert, schreibt Johnson, seien nicht die Enthüllungen über Bullitt, der schon stets als freisichtiger Freund der Westmächte und als Amateurdiplomate bekannt gewesen sei, sondern Washingtons Aufregung über die deutsche Veröffentlichung. Es habe nicht des Weißbuches bedurft, um zu zeigen, daß Roosevelt eine merkwürdige Vorliebe für Nichtskönner und Amüßerbengel als Botschafter habe, deren Intelligenz meistens wenig über das erste Schuljahr hinausreicht. Johnson weist auf Joseph Daniels hin, der nach der mittelmächtigen Laufbahn die Erbin eines großen Lebensmittellkonzerns heiratete, dann sofort zum erstklassigen Diplomaten aufstieg und spornstreichs Moskauer USA-Botschafter wurde, um nach vorübergehendem Gastspiel in Brüssel Sonderberater des Staats-

departements zu werden. Sodann nimmt Johnson Anthony Bidle vor, der sich ebenfalls in ein weibliches Vermögen verliebt habe, um Botschafter in Warschau zu werden und beim deutschen Anmarsch ebenso wie die Polenführer, haßte was konnte, ausriß, ohne sich pflichtgemäß um gestrandete USA-Bürger zu kümmern. Ein weiteres Beispiel dieser Art sei Cromwell, der gleich zwei gewaltige Vermögen anheiratete und nach allerlei Karrereien USA-Gesandter in Kanada wurde, wo er sich durch weitere Torheit auszeichnete. Johnson ist überzeugt, daß Hulls Dementi der Wahrheit entspricht, aber einige der diplomatischen Goldjungen Roosevelts, so fährt dieses wegen seiner scharfen Feder gefürchtete frühere Mitglied der ersten Roosevelt-Regierung fort, pflegten Hull einfach zu übergehen. Die in Amerika aufsehenerregende Chicagoer Rede, in der Roosevelt seinerzeit die Verhängung der Quarantäne über die Angreiferstaaten verlangte, und die einem Vorschlag Bullitts entsprang, sei Hull erst nach ihrer Veröffentlichung bekannt geworden.

„Jaguar“, das neue Messerschmitt-Kampfflugzeug

Berlin, 2. April. Wie wir erfahren, führt das neue Messerschmitt-Kampfflugzeug, dessen erste Erwähnung in der deutschen Presse erhebliches Aufsehen erregte, die Muster-Bezeichnung „Jaguar“. Bekanntlich wurde diese zweimotorige Konstruktions von Professor Messerschmitt bereits erfolgreich über der Nordsee eingeführt. Das neue Kampfflugzeug, das auch mit mehreren leichteren und schwereren MGs ausgerüstet ist, hat eine Besatzung von vier Mann und ist für den Langstreckeneinsatz vorgesehen.

Rohstofflieferungen mit großer Regelmäßigkeit

Italienische Anerkennung für die glänzende deutsche Organisation

Rom, 2. April. Die glänzende Organisation der deutschen Rohstofflieferungen nach Italien findet in Rom lebhafteste Anerkennung. „Deutschland wird monatlich eine Million Tonnen Kohle liefern“, betont „Giornale d'Italia“ in großer Ueberschrift, um Johann in einer Berliner Korrespondenz auf die Einzelheiten der technischen Regelung einzugehen. 65 Kohlenzüge werden täglich die sieben Grenzstationen passieren, nachdem bereits im Februar über eine halbe Million Tonnen deutscher Kohle aus den Ruhrgegenden, aus Oberschlesien und von der Saar mit großer Regelmäßigkeit nach Italien gelangten.

Ausdehnung der zivilen Mobilisierung in Italien

Beschlüsse des Ministerrates unter dem Vorsitz des Duce

Rom, 2. April. Der Ministerrat hat am Dienstag unter Vorsitz des Duce neben rein verwaltungstechnischen Maßnahmen eine Reihe wichtiger Beschlüsse auf dem Gebiete der Landesverteidigung und der Lohngestaltung getroffen und sich dann auf Mittwoch vertagt.

So wurden vor allem die bestehenden Normen für die Organisation und Mobilisierung der Nation im Kriegsfall einer Revision unterzogen, wobei die öffentlichen und privaten Vereinigungen, wie die nicht zum Militärdienst herangezogenen Personen einschließlich der Frauen sowie der Minoritätigen über 13 Jahre der zivilen Mobilisierung unterworfen werden. Außerdem wurden Maßnahmen zur Verstärkung der Küstenverteidigung gemäß dem ihr im Rahmen der Landesverteidigung zufallenden Aufgaben beschlossen. Ein weiterer Beschlus verpflichtete die Hauseigentümer zur Anmeldung der eisernen Gitter und Eisenzumängungen sowie deren Abnahme innerhalb einer entsprechenden Frist. Ausgenommen sind vorerst Umzäunungen von künstlerischem Wert und solche in ausländischem Besitz.

Die Beschlüsse des Ministerrates stehen im Mittelpunkt der Betrachtungen der Abendpresse, die insbesondere die Maßnahmen zur Verteidigung der Nation unterstreichen. Der moderne Krieg, so erklärte „Giornale d'Italia“, ist ein Krieg der gesamten Nation. Es sei heute nicht mehr möglich, im Kriegsfall einen klaren Trennungstrieb zwischen der militärischen und zivilen Tätigkeit zu ziehen. Der Krieg werde an der Front ausgelocht, aber vom Hinterland unterstützt, denn der Krieg werde durch die gegnerische Luftwaffe auch noch ins Innere des Landes getragen. Besonders wichtig seien auch die Aufgaben, die der mit der Küstenverteidigung beauftragten Witz zuzuteilen. Die leiten und dreifachen Dringungen der französischen und englischen Blätter mit Flottenangriffen gegen die italienische Küste ließen die neuen Maßnahmen zur Küstenverteidigung mehr denn je aktuell werden.

Zum Schutz der Jugend

Kritische Erläuterungen der Polizeiverordnung zum Schutz der Jugend

Zu der Polizeiverordnung zum Schutz der Jugend vom 9. März 1940, die, wie bereits berichtet, Bestimmungen über die Fernhaltung von Jugendlichen von öffentlichen Straßen und Plätzen während der Dunkelheit, über die Fernhaltung aus öffentlichen Lokalen, aus öffentlichen Lichtspieltheatern, aus öffentlichen Tanzlustbarkeiten und öffentlichen Schließ- und Spielanlagen, ferner über ein Verbot des Alkoholkonsums und des öffentlichen Rauchens getroffen hat, wird jetzt in Ministerialblatt des Reichsministeriums des Innern vom 27. März ein Kundenerlaß des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei veröffentlicht, der nähere Erläuterungen über die Bestimmungen und die Handhabung der Polizeiverordnung gibt. Die Kenntnis dieses Erlasses ist für alle Jugendlichen, Eltern und Erziehungsberechtigten, ferner auch für die Inhaber von Lokalen usw. von großer Bedeutung, denn Veröße gegen die Verordnung sollen, wie es in dem Erlaß heißt, mit aller Schärfe verfolgt werden.

Was zunächst die Fernhaltung von öffentlichen Straßen und Plätzen während der Dunkelheit anlangt, so wird darauf hingewiesen, daß mit Rücksicht auf den wechselnden Eintritt der Dunkelheit es abkühllich vermieden worden ist, das Verbot an eine Uhrzeit zu binden. Es ist also das ganze Jahr über der Eintritt der Dunkelheit maßgebend. Selbstverständlich richtet sich dieses Verbot nicht gegen Jugendliche, die von der Arbeitsstelle oder vom HS-Dienst heimkommen oder aus anderen notwendigen Gründen die Straße betreten und ordnungsgemäß ihre Wege gehen.

Nach der Polizeiverordnung ist es Jugendlichen unter 18 Jahren auch verboten, sich in Gaststätten aller Art aufzuhalten, sofern sie sich nicht in Begleitung des Erziehungsberechtigten be-



finden. Das Verbot bezieht sich nur auf die Zeit nach 21 Uhr. Jugendlichen unter 18 Jahren ist der Aufenthalt in Gaststätten überhaupt verboten, sofern sie sich nicht in Begleitung des Erziehungsberechtigten oder einer von ihm beauftragten volljährigen Person befinden. Gaststätten im Sinne dieser Bestimmungen sind Gast- und Schankwirtschaften, aber auch alle anderen öffentlichen Lokale, wie Eisdielen, Cafés u. a., in denen Getränke, Nahrungs- oder Genussmittel zum Verzehren im Geschäftsbetrieb verabreicht werden. Für Jugendliche, die sich ohne Begleitung des Erziehungsberechtigten oder einer von ihm beauftragten volljährigen Person nachweislich auf Reisen befinden, sieht die Polizeiverordnung eine Ausnahme vor. Ihnen soll die Möglichkeit gegeben sein, in Wartesälen oder Gaststätten in der näheren Umgebung des Bahnhofs ihre Mahlzeiten einzunehmen oder Zugangsklöße abzuwarten. Die Vorschrift darf aber nicht dadurch umgangen werden, daß Jugendliche sich mittels falscher Bahnsteigkarten oder Fahrkarten für kurze Bahnfahrten beschaffen. Bei besonderen Anlässen, etwa bei nationalen Feiertagen, Volksfesten u. a. können Ausnahmen von diesem Verbot zugelassen werden. Dasselbe gilt auch für die Fernleitung aus öffentlichen Lichtspieltheatern sowie Varietés- und Kabarettvorstellungen nach 21 Uhr ohne Begleitung.

Schon im Gaststättengesetz war ein Verbot des Branntweingenußes für Jugendliche enthalten. Während aber das Gaststättengesetz sich aber nur an die Gastwirte, nicht auch an die Jugendlichen richtet, verbietet die Polizeiverordnung den Jugendlichen unter 18 Jahren jeden Genuß von Branntwein oder übermäßigem branntweinhaltigen Genussmitteln, Jugendlichen unter 16 Jahren — bei letzteren in Abwesenheit des Erziehungsberechtigten —, sofern sie sich überhaupt in Gaststätten aufhalten dürfen, auch den Genuß von anderen alkoholischen Getränken.

Günstlich des Verbots des öffentlichen Rauchens heißt es in dem Erlaß, daß auf ein Abgabeverbot von Tabakwaren an Jugendliche vor allem aus sozialen Gründen verzichtet worden ist. Der Vater soll sich nach wie vor Tabakwaren durch seine Kinder holen lassen können. Es soll aber auch verhindert werden, daß ein Abgabeverbot durch „geschenkte“ oder durch „gefundene“ Zigaretten umgangen werden kann. Die Polizeiverordnung beschränkt sich auf ein Verbot des Genußes von Tabakwaren durch Jugendliche in der Öffentlichkeit. Ausdrücklich wird in dem Erlaß darauf hingewiesen, daß in den Wohnungen die Verwendung des Nikotingenusses durch Jugendliche verantwortliche Angelegenheit der Erziehungsberechtigten, insbesondere der Eltern, bleibt.

Sehr bemerkenswert sind auch die Ausführungen des Erlasses über die Handhabung der Polizeiverordnung; sie wendet sich nicht gegen einen gesunden, natürlichen Unternehmungs- und Erlebnisdrang der Jugendlichen. Sie appelliert aber an die Jugendlichen, sich, den Zeitverhältnissen angepaßt, einer strengen Ordnung zu fügen. Den Eltern gibt sie für die Erziehung ihrer heranwachsenden Kinder Hilfsmittel in die Hand. Für die Durchführung der Vorschriften sind die Dienststellen der staatlichen Kriminalpolizei, Schutz- und Verwaltungspolizei, der gemeindlichen Kriminal- und Schutzpolizei und die Gendarmerie zuständig. Alle Angehörigen der Polizei haben bei Streifenrunden und Ermittlungswegen auf Innehaltung der Vorschriften zu achten. Darüber hinaus sind zur wirksamen Bekämpfung der Jugendverweigerung Sonderkreise zur Erfassung hermentreuer oder sonst gefährdeter Jugendlicher einzulegen, an denen Vertreter der an der Jugendbeziehung interessierten Stellen (HJ, Jugendämter, NSD, Jugendhilfe, Gesundheitsbehörde) beteiligt werden können. Dabei bleibt für die Führung der Streife stets die Polizei verantwortlich.

Verhöre gegen die Polizeiverordnung sollen mit aller Schärfe verfolgt werden. Das bedeutet aber nicht, daß gegen Jugendliche nicht im Einzelfall zunächst belehrend und verwarnend vorgegangen werden kann. Dasselbe gilt für Eltern und Erziehungsbeauftragte, die gegen die Bestimmungen verstoßen. Bei wiederholten oder böswilligen Vergehen ist strenges Vorgehen geboten. Gegen Unternehmungen, die die ihnen auferlegten Gebote oder Verbote nicht beachten, ist rüchrichtlos und scharf vorzugehen. Auch gegen die volljährigen Personen, die sich wahrheitswidrig als vom Erziehungsberechtigten beauftragt ausgeben, ist mit aller Schärfe vorzugehen. Als Strafen kommen Geldstrafen und Haft in Anwendung.

Sehr wichtig und zweckentsprechend ist auch die Bestimmung, daß dem zuständigen Jugendamt und der NSD-Jugendhilfe die Jugendlichen, die wegen Uebertretung der Polizeiverordnung bestraft werden, in jedem Falle zwecks Einleitung geeigneter Erziehungsmaßnahmen zu melden sind. Darüber hinaus sind dorthin alle Jugendlichen zu melden, bei denen eine Verweigerung oder Gefährdung durch eigenes Verschulden oder infolge Verlangens der Erziehungsberechtigten festgestellt wird. Am Schluß des Erlasses heißt es, daß es hohe Pflicht der Polizei ist, die Erziehungsaufgaben an der Jugend durch Abwehr der ihr drohenden Gefahren erfüllen zu helfen.

Die im Vorfeld

Gedanken in der vordersten Linie

PK-Sonderbericht von Oberleutnant Tschimpe

nsf. Jeder soldatische Befehl beginnt mit dem Feind. Der Feind ist das Ziel, und nach dem Feinde werden auch Räume und Gelände eingeteilt. Drüben liegen die Franzosen, haben die Deutschen. Zwischen beiden wölbt und steigt sich, hügellos und hügellos, mit Schluchten, Senken und Höhen dazwischen das Vorfeld, das Niemandsland. Hier türmt sich's hoch empor, dort fällt es ab wie die ungefüge Fernalal im Dedenbezug eines bäuerlichen Bettes. Dieses Dredbett scheint zu kurz geraten zu sein, mal ziehen die von drüben daran, mal wir von unserer Seite. Das geht nie ohne Geräusch und nicht immer ohne Schmerzen ab. Denn wir sind es gewöhnt festzuhalten, was wir einmal haben.

Von uns her gesehen, ist aus einem breiten Streifen dieses Niemandslandes ein Zernandsland geworden. Und dieser Zernand ist der deutsche Soldat in der vordersten Linie. Hier lag und liegt er im Sonnenschein, in der Polarkälte und im Regen. Hier tut er mit selbstverständlicher Gewissenhaftigkeit seine Pflicht, tagaus, tagein und Nacht für Nacht. Neben ihm liegen seine Kameraden, neben diesen wieder andere und so fort, die ganze lange Front entlang, bis aus den Hunderten Tausende und aus Tausenden Hunderttausende geworden sind.

Sie haben das Gewehr im Arm und die Augen am Feind, wenn sie drinnen in der Heimat vielleicht gerade den Morgenimbis zu sich nehmen oder sich zum Abendessen niederlassen oder sich in die Vertüre der Zeitungen vertiefen. Und wenn in den Zeitungen etwas gemeldet wird über Spätruppentätigkeit und Stoßtruppunternehmungen, dann möge man wissen, daß es immer diese Front hier ist, dieses Vorfeld, dieses Land vor der mit unglücklichen meterhohen Betonbunkern besetzten Westseite unseres Westwalls, wo zu jeder Stunde und an jedem Tage sich Soldatenhäuflein vollenden, auch dann, wenn der Wehrmachtbericht nur den knappen Satz meldet: „An der Westfront keine besonderen Ereignisse.“

Hier ist Krieg. Hier wird geschossen, gelämpft und gefordert, wie es Soldatentum ist. Freilich, der eigentliche Westwall ist noch nicht in Aktion getreten. Ihn anzugreifen, hätten sich die Franzosen, obwohl sie auf ihrem ertüchteten Siegeszuge nach Berlin doch nun einmal hier hindurchmüssen. Was vorläufig aber an Franzosen hier durchkommt, sind Gesangsene, denen, wie an diesem Morgen, noch der Vorfeldredel der braunen Uniformen klebt. Den Marsch nach Berlin, der ihnen triumphal von den Engländern, wohlweislich aus gesichertem Hinterland her, vorheizen wird, haben sie sich gewiß anders vorgestellt.

Ran stehen sie vor dem vernehmenden Offizier der Division, der eine, mit aufgeweckten leeren Augen, aus Paris, die anderen, weniger behende, schwerfälliger, aus dem ländlichen Frankreich. Regennaße Uniformen und Mäntel jaugen sich um ihre strahlenden Körper, in den dreierstrahligen Händen halten sie die glimmende Zigarette, die ihnen irgendein gutmütiger deutscher Soldat gereicht hat. Nach der Vernehmung werden sie auf einen Lastkraftwagen verstrahlt; für sie ist der Krieg zu Ende. Und dieses Bewußtsein malt sich, nach dem ersten Schock, deutlich auf ihren Zügen.

An das Vorfeld schließt sich der Wall aus Stahl, Beton und

Stirn. Dahinter aber erstreckt sich der Gürtel des geräumten Gebietes. Wir sind von vorn gekommen, jetzt liegen unsere eisenschlagenden Stiefel auf dem Pflaster einer Stadt. Alle Haustüren sind verschlossen, an den Läden sind die Rollläden heruntergelassen. Wo früher der bewegte Tageslauf einer regsamem Mittelstadt sich abspielte, gähnen jetzt die leeren Räume verstoßen hinter den Gardinen. Hier ist immer, zu jeder Stunde, jene Stille, wie sie Städte ähnlicher Größe sonst nur in den frühen Morgenstunden aufzuweisen haben. Die einzigen Bewohner sind gegenwärtig Soldaten, Feldgarn, die von vorn kommen oder nach vorn gehen. Der Regen klatscht auf das Pflaster. Sein eindringliches Geräusch vermischt sich mit dem dumpfen Ton des Geschützdonners von der Front.

Schüsse auf den Rheinwärtler

Der verkannte „General“

PK-Sonderbericht von Armin Eichholz

Vor nun 46 Jahren ging der alte Rheinwärtler zum erstenmal hinunter ans Ufer, um den Pegelstand abzulesen. Seitdem verbleibt er den Dienst am Rheinwärtlerhaus mit der Regelmäßigkeit einer Uhr. Jeden Morgen um 8 Uhr tritt er den altgewohnten Gang an und meldet der vorgeordneten Dienststelle den Wasserstand. Er kennt den Strom wie kein zweiter, denn sein Kaufmann begleitet ihn seit seiner Kindheit.

Als die ersten Panzerwerke des Westwalls an dieser Stelle errichtet wurden, da horchten die planenden Ingenieure und Offiziere auch auf den Rat des Rheinwärtlers, der die Eigenheiten des Wassers ohne Berechnung auswendig wußte. Den Pionieren konnte er angeben, wie hoch sie ihre Hochwasserfeste bauen mußten und mit welcher Geschwindigkeit etwa zu rechnen war. Der Rheinwärtler sah die Panzerwerke täglich wachsen und bald mußte er einen Umweg um die zahlreichen Baustellen machen, wenn er an das Ufer zum Pegel ging.

Der Kriegszustand mit dem jenseitigen Ufer vermochte seine 46jährige Gewohnheit nicht zu ändern. Um die gleiche Stunde las er auch jetzt noch den Pegel ab, ohne Furcht vor den Wäldungen feindlicher Maschinengewehre. Erst als die Feuergraben der Franzosen die Betonwände schrammten, zog er es vor, am Altrhein einen Hilfspegel anzubringen und den Weg dorthin mit Strohbündeln zu tarnen.

An seinem Dienst hätte sich sonst nichts geändert, wenn er nicht eines Tages auf den Gedanken gekommen wäre, sich — eine neue Mühe zu laufen. Den alten Hut trug er nun schon sieben Jahre und man sah ihm an, daß er manchen Sturm erlebt hatte. Als der Rheinwärtler für seine lange Dienstzeit mit dem goldenen Treudienstkreuzzeichen ausgezeichnet wurde, da sah er den Entschluß, endlich die schöne blaue Schirmmütze zu ersetzen, die ihm schon lange in die Augen stach. Und als er sie dann zum erstenmal aufsetzte, grüßte er sie im Spiegel wie ein General. Den Gang zum Pegel trat er diesmal besonders gut gekleidet an, denn diese Mühe machte nun geradezu die Würde einer Amtshandlung sichtbar. Sie war eigentlich das, was ihm bisher gefehlt hatte. Am Rande der Strohbündel sah er noch einmal zum feindlichen Ufer und wollte sich gerade abwenden, da knallten plötzlich links und rechts die Einschläge in die Bretter und Baumstämme. Mit einem Satz brachte er sich in Deckung. „Gnade, gemeine“, fluchte er vor sich hin, als er vorsichtig zurückblickte, „halten sie mich vielleicht gar für einen General...“

Am nächsten Tag sah man den Rheinwärtler wieder pünktlich um 8 Uhr, allerdings mit größerer Vorsicht als bisher, den Pegelstand ablesen. Auf dem Kopf trug er, wie seit sieben Jahren, den grauen, verschlissenen Filzhut. Die schöne blaue Schirmmütze hängt zu Hause. Er nimmt sie nur noch zum Sonntag-nachmittagspaziergang vom Nagel.

Hochwasser in USA. Ein starkes Hochwasser zahlreicher Flüsse infolge des Laumwetters überflutete große Teile der Bundesstaaten Pennsylvania, New Jersey, Westvirginien und New York. Der Sachschaden beträgt mehrere Millionen Dollar. Wenigstens 15 Menschen kamen ums Leben, etwa 50 000 wurden obdachlos.

Unseres Herrgotts Glückspilz

Roman von Kurt Niemann

2. Fortsetzung

Seit zwei Jahren ist Gertrud, die Kellnerin, nach der Stadt verheiratet, nach Frankfurt. Mit einem Mann, den Meister Wilhelm nicht ausstehen kann, und wenn Gertrud nicht mündig gewesen wäre, hätte es nie eine Frau Woltersdorf gegeben. An der einzigen höheren Privatschule in Holzhausen unterrichtet ein Fräulein Dr. Ella Häberlein als Studienassessorin in Literatur, Musik und Leibesübungen. Eva, das Nesthäkchen, geht zwar noch zur Schwestern in die Schule, aber sie hat bereits ihren Kopf für sich, denn ihre weitere Absicht äußert sie kurz und knapp: „Es gibt nur einen Mann, den ich heiraten würde, das ist Vater. Weil sich das nicht gut anstellen läßt, bleibe ich ledig und werde ihm die Wirtschaft führen.“

So liegen die Verhältnisse am Markt, als das Leben auf seiner Landfahrt anhält, sich Haus, Marktplatz und Stadt ansieht und beschließt, hier zunächst ein wenig zu bleiben. Seine Geschwister, das Schicksal und das Glück, helfen ihm bei seinem Spiel. Aber was da gespielt wird und nach welchen Regeln, das verrät keins von den dreien. Denn der Mensch ist nicht Gott und muß zuzeiten daran erinnert werden.

„Bist du nun endlich fertig, Paul?“ fragt Meister Häberlein und schüttelt verzweifelt den Kopf. Aber noch immer erhält er keine richtige Antwort, sondern nur ein Knurren bestätigt ihm, daß der Sanitätsrat verstanden hat. „Sehe deine Füße voreinander! Lege den Kopf in den Nacken und hebe die Arme hoch!... Danke.“

„Ein höllischer Bößwicht!“

„Jetzt bitte zehn tiefe Kniebeugen. Moment... erst muß ich dir diese Gummimanschette um den Arm legen.“

Wittrauisch betrachtet der Meister, was mit ihm geschieht.

„Wißt du mich anschnaßen?“

„Wenn du tobt!... Hundertvierzig. Danke. Run die Kniebeugen. Los! Aber tief runter! Keine Vorkämpfung.“

„Alter Schinder! Das sollte ich vorher geahnt haben. Ich wäre doch...“

... zur Konkurrenz gegangen, was? Ne, Freundschaft, bei mir bleibst du. Und ich garantiere dir, so gründlich hat dich vor mir bloß der liebe Gott untersucht, ehe er zu deiner Frau Mutter „fertig!“ sagte und dich mit einem Wuppdiß auf die Welt schickte.“

... neun... zehn... Uff, das macht warm! Das kostet eine Flasche Mosel, alter Freund!“

„Genehmigt. Auf deine Kosten natürlich. Heute Abend im „Grünen Baum!“ Und nun hütle dich nur wieder in deine Gewänder. Jetzt ist's nämlich zu Ende.“

„Gott sei Dank!“

Langsam zieht sich der Untersuchte wieder an. Er spricht kein Wort dabei, obwohl er weiß, daß der Sanitätsrat vor Neugierde plagen möchte. Soll er doch! denkt er und lacht innerlich vor Vergnügen. Was wird der für ein Gesicht machen, wenn er erst weiß, warum ich hier diese Schinderei über mich ergehen lasse! Und dann sitzen sie wieder beieinander, vorn im gemütlichen Studierzimmer, das nach Tabakqualm und nach langer Peise duftet, als hätten unzählige Pastorengenerationen hier über ihren Sonntagspredigten gehockt.

„Und wie ist das nun, Paul?“ beginnt Häberlein endlich. „Hast du was gefunden?“

„Nix!“ knarrt der unwirsch. „Du bist mit deinen Neun- undvierzig geradezu unanständig gesund. Von mir aus könntest du hundert Jahre alt werden. Ihr Häberleins habt das liebe Leben gepachtet. Herz, Lunge, Kreislaufsystem, Gliedmaßen... alles wie für die Ewigkeit geschaffen.“

Zufrieden läßt Häberlein den Rauch seiner Zigarre von sich. „Und Haare, lieber Paul, Haare habe ich wie ein Zwanzigjähriger. Rein graues dabei!“

„Soll da nu wieder 'ne dreidige Anspielung sein?“ bellt der Sanitätsrat verdrießlich und wüßt über seine mächtige Gläse. „Meinetwegen geh doch noch mal auf den Heiratsmarkt, du alter Esel! Unserer hat soviel im Kopfe haben müssen, daß die Haare dabei stütengegangen sind. Aber wenn der Vater so ein warmes Nest hinterlassen hat wie dir?... Tja, du hast in deinem Leben nie Kopfschmerzen gehabt, mein Güter!“

„Gott sei Dank, nicht! Ich bin des lieben Herrgotts Glückspilz! An mir verdienst du nichts und der Willendrehler auch nicht. Höchstens der Standesbeamte.“

„Päng!... Da ist die Bombe geplatzt. Meister Häberlein lacht schallend auf und haut sich aufs Antlitz vor Vergnügen. Herrgott, kann so ein Sanitätsrat ein dämliches Gesicht machen! Und das will nun ein studierter Mann sein!“

„Du willst... heiraten?“

„Wenn du nichts dagegen hast! Hast du nicht eben gesagt, ich kann hundert Jahre alt werden?“

„Die Anlagen hast du, Wilhelm.“ Der Sanitätsrat ist aufgestanden und geht mit langen Schritten durchs Zimmer. Hastig zieht er an seiner Zigarre und man sieht, wie diese neue Nachfrist erst in seinem Hirn verarbeitet werden muß. „Der Arzt...? Nein, der kann bestimmt nichts dagegen einwenden!“ spricht er mehr zu sich selbst als zu seinem Besucher. „Da heiratet mitunter ganz anderes Krappzeug. Du bist doch ein Kerl, Wilhelm, einer, an dem der Herrgott genau so seinen Spaß hat wie dein alter Freund Fehlhauer. Du kannst eine Frau glücklich machen, denn du hast Mumm in den Knochen und Grips im Kopfe, und was dieses liebe Erde theater, genannt das lodende Leben, betrifft, nun, das hast du ja auch gespürt. Wir haben ja beide zusammen gestanden, als die Grete starb. Das war allerhand. Diese Frau... solche Frau sterben und ihr glückliches Gesicht dabei zu sehen...! Ich war bei vielen dabei, mit denen es zu Ende ging, Alte, die froh waren, daß der Spektakel vorbei sein sollte — Junge Menschen, die sich gewehrt haben gegen den Sensesmann mit aller Kraft...! Aber nur eine sah ich, die gelächelt hat und zufrieden war. Das war deine Frau, Wilhelm, deine Grete. Weil sie stark war... ganz stark in deiner Liebe. Das hat mich mächtig gepackt damals, diese Stunde... das kann ich nicht vergessen.“

„Reinst du, ich hätt's vergessen?“

„Nein, das meine ich nicht. Sonst könntest du mir nämlich im Rondschlein begegnen. Aber ich suche nach einer sinnvollen Erklärung, warum du nun noch einmal auf Tretersfühen gehen willst!“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 3. April 1940.

Das deutsche Volk spendet Metalle

Der Opferwille des deutschen Volkes hat sich in allen großen Zeiten glanzvoll bewährt.

Schwere Not lag im Dreißigjährigen Krieg über Deutschland. Aus Senfen hat der harte Wille Schwerter geschmiedet. „Gold gab ich für Eisen“, lautete das Lösungswort in den Freiheitskriegen, als das deutsche Volk gegen die Unterdrückung durch den Karren kämpfte und sich die Freiheit errang. Erst recht bewährte sich dieser Opferwille im Weltkriege, als das deutsche Volk in gesammelter Kraft an der Front und in der Heimat Wunder der Dinge für seine Freiheit vollbrachte.

Aber das alles wurde noch übertriften in der letzten Zeit. Ausgerufen zur Befreiung auf die hohen Pflichten der Gemeinschaft, durchdrungen von dem Willen, sein Schicksal allen menschlichen Mächten zum Trost zu meistern und die in schwacher Stunde verlorene Freiheit zurückzugewinnen, schöner und höher zurückzugewinnen als je, hat das deutsche Volk in nie erlahmendem Opferwille immer neue herrliche Beweise seiner Einsatzfreudigkeit erbracht.

Und nun ergeht der Ruf, daß das deutsche Volk abermals für seine Freiheit seine Spende bringe. Ein Geburtstagsgeschenk an den Führer soll es sein, dem es ein freies Großdeutschland zu verdanken hat, das nun das Ertrungene gegen die Feinde verteidigt, die das deutsche Volk wieder zurückwerfen möchten in die Abhängigkeit von ihrer Willkür. Das deutsche Volk stellt diesem verbrecherischen Anschlag seine fahlharte Entschlossenheit entgegen. Es stellt in diesem Kampfe erst recht alles zur Verfügung, was die Nation was der kämpfende Sohn seines Volkes braucht. Eine vorzügliche Maßnahme bedeutet die Spende, die es mit den Metallen seinem Führer darbringt. Deutschland hat auf weite Sicht bereits seine Maßnahmen getroffen. Wie es sich mit allem umgeben hat, das zu seiner Ernährung nötig ist, um die Ausnagerungsabsichten der Gegner zunächst zu machen, so hat es auch vorgezogen, daß die Metalle zur Verfügung stehen, die für den Freiheitskampf nötig sind. Aber darüber hinaus wird es sorgen, daß alles bereit ist, was gebraucht wird. Dazu dient die Spende, die keine Sammlung ist, sondern der deutsche Volksgenosse bringt seine Spende selbst dar, reicht sie dem Führer und damit der ganzen Nation.

Alte Münzen und Plaketten bei der Metallsammlung

Es wird darauf hingewiesen, daß auch die Abgabe von Münzen und Plaketten jeder Art bei der Metallspende des deutschen Volkes äußerst erwünscht ist. Selbstverständlich kommen hierfür nur außer Kurs gesetzte Münzen in Frage sowie solche Plaketten, die nicht einen besonderen künstlerischen oder historischen Wert haben. Es wird besonders aufmerksam gemacht auf die große Anzahl alter Nickel-, Messing- und Kupfermünzen, die sich noch im Privatbesitz befinden.

Katfelden, 3. April. (Orgelweihe.) Schon länger war eine Erneuerung unserer Orgel nötig. In den letzten Wochen ist es nun dazu gekommen. Die Einweihung wurde am Sonntag festlich begangen.

Dornkotten, 3. April. (Abschied der Arbeitsmädchen.) Am letzten Freitag haben die 32 Arbeitsmädchen, die nun ihre halbjährige Dienstzeit im hiesigen Lager abgeleistet haben, Dornkotten verlassen, um in ihre Heimatorte zurückzukehren. Die Mädchen haben in diesen verflorenen sechs Monaten wieder in den Haushalten mitgeholfen und sich als tüchtige, überall gern gesehene Helferinnen bewährt. Dies kam bei einem Abschiedsabend zum Ausdruck, an dem außer den Mädchen vor allem die Hausfrauen zugegen waren, bei denen sie gearbeitet haben. Der Abschied ist ihnen nicht leicht gefallen. Der Dienstbetrieb im Lager ruht nun kurze Zeit, dann werden die neuen Mädchen aufziehen, deren Tätigkeit vor allem auch in der Feldarbeit bestehen wird.

Walggrafenweiler, 2. April. (Würdige Schulentlassfeier.) Am 20. März feierte die hiesige Volksschule die Entlassung der Schüler des 8. Schuljahres. Im feierlich geschmückten Rathausaal versammelten sich die Entlassschüler, deren Eltern, Vertreter der Gemeinde und der NSDAP, und die Schüler der oberen Schuljahre. Nach dem gemeinsamen Lied „Nun laßt die Fahnen fliegen“ sprach ein Sprecher der Hitlerjugend den Fahnenpruch, der an Sinn und Deutung der Farben und Zeichen der Fahne erinnerte. In seiner Ansprache an die Entlassschüler zeigte der Lehrer mit einfachen aber eindringlichen Worten, was der Sinn und das Ziel des Lebens eines deutschen Menschen ist. Kämpfertum, Tapferkeit, Treue und Wahrhaftigkeit sind die höchsten deutschen Tugenden. Im Schein der aus einer Schale lodrenden Flamme sangen die Schüler Beethoven's Hymne „Die Flamme lodert“. Ein Junge und ein Mädchen der Entlassschüler grüßten mit erhobener Rechten die Flamme der Jugend, bittend, sie möge auch diese Jugend entzünden und entflammen zu reinem Heldentum. Nach dem Gesang „Nichts kann uns rauben“ entließ der Lehrer die Schüler aus der Schule. Er wünschte ihnen, daß ihr Eintritt in das Leben des Volkes von Glück und Segen begleitet sein möge. Ein Sprecher der Entlassschüler forderte nun die Erwachsenen auf, sie in ihre Gemeinschaft aufzunehmen. Der Ortsgruppenleiter der NSDAP, und zugleich Vertreter der Gemeinde nahm durch Handschlag die aus der Schulgemeinschaft Entlassenen in die große Volksgemeinschaft auf. Zum ersten Male wurde hier die Schulentlassung in dieser feierlichen und der Bedeutung der Schulentlassung gerecht werdenden Form gefeiert. Die Feier war für alle Anwesenden und besonders die Entlassschüler ein unvergeßliches Erlebnis. Am 28. März wurden in einer kurzen Feier vor dem Schulhaus die Schulanfänger in die Schulgemeinschaft aufgenommen. In seiner Ansprache an die Eltern dieser neuangekehrten Kinder wies der Schulleiter besonders darauf hin, daß mit dem Eintritt in die Schule diese Kinder unter das Gebot der Volksgemeinschaft treten und daß höchstes Ziel der Schule deshalb ist, in diesen Kindern den jungen Volksgenossen zu erziehen, der einst imstande ist, über alle Gegensätze hinweg nur eines zu sehen: Deutschland. Dazu bedarf es der vertrauensvollen Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus. Die Flaggenhisung beendete die Aufnahmefeier. Unter der Führung der gewählten KVC-Schüler lernten die Neuangekommenen ihren Schulraum und ihre künftigen Plätze in der Schule kennen.

Horb, 2. April. (Rettung durch Blutübertragung.) Ein Junge des hiesigen Krankenhauses, ein Landwirt aus Ursul, litt an hochgradiger Blutarmut; es war nur noch ein Viertel der normalen Blutmenge vorhanden. Um das Leben des Kranken zu erhalten, stellten sich der Chefarzt des Krankenhauses, zwei Personen des Pflegepersonals und der Sohn des Kranken als Blutspender zur Verfügung. Dem Kranken wurden so innerhalb weniger Tage fast 1 1/2 Liter Blut zugeführt; er befindet sich jetzt auf dem Wege der Besserung.

Sigmaringen, Kr. Sigmaringen. (Tödlich verunglückt.) Als der 12 Jahre alte Schüler Lorenz Smelner mit Fatterschnecken beschäftigt war, stürzte er mit dem auf dem Heuboden stehenden Motor auf den Schuppenboden herunter und zog sich schwere Verletzungen zu. Der Junge ist kurz darauf im Landeskrankenhaus Sigmaringen seinen Verletzungen erlegen.

Endersbach, Kr. Waldlingen. (Tödlich verunglückt.) Am Montag nachmittag wurde in einem hiesigen Betrieb der in Beutelsbach wohnende Fritz König, Vater von vier Kindern, von einer Maschine erfaßt und auf der Stelle getötet. Der Vorfall ist um so tragischer, als sich der Unfall am 35. Geburtstag des Verunglückten ereignete.

Niederwangen Kr. Wengen. (Heberfahren.) Am Montag wurde der etwa 60 Jahre alte Johann Schübler aus Goppertweiler (Kr. Friedrichshafen), als er mit seinem Fahrrad von der Tettlinger Straße in die Reichstraße Wengen-Lindau einbog, von einem Lastkraftwagen überfahren und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Friedrichshafen. (Streithähne.) Kürzlich gerieten nachts zwei Männer in Streit, wobei der eine seinem Gegner einen Messerstich in den Rücken versetzte. Der Verletzte kam dadurch so in Not, daß er dem Angreifer den Arm abschlug.

Wannheim. (Ins Gefängnis hineingebracht.) Paul Krajewski aus Charlottenhof, ein tüchtiger Drehschler und mit 40 Jahren wöchentlich bei einem Meister tätig, wurde nach Belohnungen lebensunwürdig. Da der Meister ihm die Lüge, der Vater sei gestorben, nicht glaubte, also auch den gemünsteten Trauervorstoß verwarf, machte Paul Kundfahrten durch Großmannheimer Lohle, ließ sich und den Sägen, die er anbediente, „Stoff“ vorsetzen, und lebte einen guten Tag, verschwand allerdings vor dem Abrechnen, so daß der Wirt das Nachsehen hatte oder die miteingeladenen Gäste knurrend bezahlen mußten. Endlich nach acht Tagen schnappte man ihn und nun erhielt er wegen Zechprellerei zwei Jahre Gefängnisstrafe.

Weinheim. (Stich in die Lunge.) Dem Krankenhaus wurde ein 17jähriger Bursche mit einer bedeutenden Verletzung zugeführt. Er hatte im Verlauf eines Streites von einem andern 18jährigen Burschen einen Messerstich in die Lunge erhalten.

Weinheim. (Der flüchtige Fahrer.) Die Polizei konnte den flüchtigen Fahrer, der den 65jährigen Schlosser Eugen Richter von hier totesgefahren hat, ermitteln und festnehmen.

Wittenweier bei Lahr. (Zwei Todesopfer.) Ein furchtbares Eisenbahntrauma spielte sich in der Nacht vom Samstag zum Sonntag hier ab. Nachts gegen 22.45 Uhr wurde die ledige Lydia Rahter, 17 Jahre alt und in Wittenweier beschäftigt, von dem 20jährigen Karl Rodenbach im Hofe ihres elterlichen Hauses durch einen Bruchschuh schwer verletzt. Das Mädchen starb kurz darauf. Der Keldatler hielt sich die Nacht über in einem Nachbaramwesen verborgen und hat sich am Sonntag morgen erschossen. Der Grund zur Tat ist Eifersucht.

Reichenbach bei Lahr. (Arbeitsunfall.) In bewußtlosen Zustände wurde der verheiratete Arbeiter Martin Rauer, wohnhaft in Reichenbach, ins Lahrer Krankenhaus eingeliefert, wo er verschied. Er war auf seiner Arbeitsstelle von einem Holzstück an den Kopf getroffen und so schwer verletzt worden, daß die ärztliche Kunst nicht mehr retten konnte.

Wittenweier bei Lahr. (Tödlicher Sturz.) Bergamann Woche kürzte die 62 Jahre alte Ehefrau Ursula Heiß in ihrem Wohnhaus die Treppe herunter. Die Bedauernswerte erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen sie nunmehr starb.

Rippenhelm bei Lahr. (Schußwaffe in Kinderhänden.) Am Sonntag machten sich halbwüchsige Burschen an eine Schußwaffe zu schaffen. Als der 15jährige Hermann Kraus an der Walze herumspielte, entlief er der Revolver und die Kugel drang dem gleichaltrigen Max Störk in den Hals, wo sie hängen blieb. In bedenklichem Zustand kam der Junge ins Krankenhaus.

Konstanz. (Leichenfindung.) Von Fischern wurde am Seeufer die Leiche eines 35jährigen Mannes aus Stetten a. T. gefunden, der seit Mitte Februar vermisst wurde.

Sängertag des Schwäbischen Sängerbundes

Stuttgart, 2. April. Der diesjährige Sängertag des Schwäbischen Sängerbundes, der bekanntlich am 6. und 7. April in der Stuttgarter Liederhalle stattfand, sieht ein sehr reichhaltiges Arbeitsprogramm vor. Bereits am Samstag tagen in verschiedenen Räumen der Liederhalle die Führerverammlung, die Kreisrechner, die Kreisprezidenten, die Musikbeiräte und die Kreischorleiter. Am 20. Uhr wird im Festsaal der Liederhalle ein Begrüßungsabend für die auswärtigen Delegierten veranstaltet, zu dem neben den Sängern und Sängerinnen des Kreises Stuttgart mit ihren Angehörigen auch die Delegationen freien Zutritt hat.

Das musikalische Programm des Begrüßungsabends wird von namhaften Vereinen des Stuttgarter Kreises unter Leitung von Kreisformmeister Musikdirektor Schneider, Kapellmeister Dettinger und Chorleiter Weidle bestritten, außerdem wird das Dorspieler des Stuttgarter Liederkreises mit. Zum Begrüßungsabend sprechen neben dem Bundesführer, Innenminister Dr. Schmid, weitere Vertreter des Schwäb. Sängerbundes, sowie solche der Partei und der Stadt.

Der eigentliche Sängertag beginnt am Sonntag vormittag 10 Uhr im Festsaal der Liederhalle. Er wird eingeleitet mit Orgelvorträgen, gespielt von dem Komponisten Hugo Hermann-Stuttgarter, und mit Liedern, gesungen von den Vereinen der Chorleiter Müller, Schachtler und Schäfer. Im Rahmen dieser Hauptveranstaltung wird Hauptpropagandaleiter und Landeskulturwalter Rauer das Wort ergreifen. Auch zu dieser Tagung hat die Öffentlichkeit Zutritt.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 2. April

Preise für 1/2 Kg. Lebendgewicht in Pf.:
Kühe: a) 45,5;
Bullen: a) 42-43,5, b) 38,5-39,5, c) 30;
Kälber: a) 41-42,5, b) 36-39, c) 27-33,5, d) 17-23;
Ferkeln: a) 43-44,5, b) 40-40,5, c) 31;
Kälber: a) 63-65, b) 57-59, c) 42-50, d) 34-38;
Schafe: a) 41, c) 28;
Schweine: a) 55, b) 55, b2) 55, c) 54, d) 51, e) 49, f) 49, g) 55.
Marktverlauf: alles zugeteilt.
Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch und Fettwaren vom 2. April. Bullenfleisch 1) 73-77; Ruchfleisch 1) 77, 2) 65; Ferkelfleisch 1) 77-80; Kalbfleisch 1) 94-97; Hammelfleisch 1) 93; Schweinefleisch 1) 75. Marktverlauf: Schweine lebhaft, das übrige belebt.

Gestorben

Calw: Adolf Weber, 80 J. a.
Freudenstadt: Anna Haas geb. Habisreiter, 53 J. a.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Dack in Altensteig. Vert.: Ludwig Dack. Druck und Verlag: Badischer Druck- u. Verlagsanstalt, Altensteig. - Zusätzl. Preisliste S. 30/31.

Gewerbeschule Altensteig

Betreff: Schulbeginn

Kl. III A Montag, 8. April, 8 Uhr.
Kl. II/III L Dienstag, 9. April, 8 Uhr.
Kl. I/III U Mittwoch, 10. April, 1/2 Uhr.
Kl. I (für Altensteig Schreiner, Wagner, Maurer, Buchdrucker, Graveure, Schuhmacher, Sattler, Schneider, Schneiderinnen, Schüler ohne Lehrstelle) Donnerstag, 11. April, 8 Uhr.
Reppler.

Möbelfabrik im Schwarzwald sucht tüchtigen, älteren

Geschäftsführer

zum sofortigen Eintritt.
Angebote unter Nr. 417 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Anzeigen

bringen Leben ins Geschäft!

Lederfette und Wagenfette

kaufen Sie stets in guter Qualität bei

Karl Köhler jr., Altensteig

Jungen

als Metzgerlehrling mit Genehmigung vom Arbeitsamt

David Bauer, Metzgerei Calw, Telefon 534

Verkaufe eine 33 Wochen

trüchtige



Ralbin

solwie ein 6 Monate altes

Rindle

Hartmann, Spielberg

Junger Herr sucht per sofort möbliertes, schönes

Zimmer

Ev. Nähe Finanzamt.

Wer? sagt die Geschäftsstelle des Blattes.

Donnerstag und Freitag

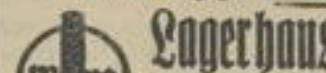
Stöckfische

bel Hans Schmidt Altensteig

Bestellungen auf

Speisekartoffeln

nimmt entgegen?



Lagerhaus Altensteig

Schlafzimmer

jeder Art für sofort oder später gegen

Kassa

gesucht

Evtl. kann Leim gestellt werden.

Angebote unter Nr. 33 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Verkaufe ein jähriges

Rind

guter Abstammung

Heinrich Raifsch, Böcker

Walggrafenweiler

Darlehen

für Möbelkauf, Geschäftsgeld, Hypothekensuche an: Siegmund Böhm, Großmüchinger, Mühlisch Schönberg, Marktplatz 21

Füllfederhalter

und

Füllstifte

in allen Preislagen

in der

Buchhandlung Lank

Altensteig

Eine hochtrüchtige



Ralbin

verkauft

Chr. Ralmbach, Lengeloch Telefon Altensteig 395

